

**Zeitschrift:** Volksschulblatt  
**Herausgeber:** J.J. Vogt  
**Band:** 6 (1859)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Bunte Blätter aus des Lehrers Tagebuch  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-286335>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Stücks, „die brave Anna und der böse Klaus“, das er höchst „abgeschmackt“ findet. Es thut uns leid, nicht so verfeinerten, sondern nur natürlichen Geschmack zu haben; denn um deswillen kommen wir ganz in Harmonie mit den Kindern, die immer mit Vorliebe dieß Geschichtlein lesen und erzählen, während wir freilich in Disharmonie treten mit dem Kritiker, der sonst ja fast kindisch-kindlich sich geberdet. Doch abgesehen vom Geschmack, hätte doch der Kritikus bedenken sollen, daß Herr Morf das Geschichtlein weder erdichtet, noch in's Lesebüchlein gethan, sondern schon darin vorgefunden hat. Kann man ihm nun zum Vorwurf machen, daß er von den Geschichtlein, die schon während der Grunholzer'schen Periode in dem bernischen Lesebüchlein vorhanden waren, eines behandelt, um den Lehrern zu zeigen, wie es fruchtbar behandelt werden könne? — Hat er das sadeste, abgeschmackteste gewählt, so hat er gerade am richtigsten gehandelt; denn eben das mußte ja der Mehrzahl der bernischen Lehrer, die nach Ihrer Meinung „mittelmäßig“, „schwächlich“, „taktlos“ „matt und träge“ sind, höchst erwünscht sein, zu erfahren, wie man auch so ein geschmackloses Geschichtlein doch noch fruchtbar behandeln könne. Die einfachste Logik hätte Ihnen doch sagen sollen, Herr Kritikus, daß wenn jemand um deswillen ein Vorwurf trifft, so sind es der Verfasser des Lesebüchleins, der es darin aufnahm, — die Erziehungsdirektion, die es sanktionirte und — Herr Grunholzer, der solche Geschmacklosigkeiten nicht radikal ausmerzte. — Ei! ei! Herr Ritter, wie ungeschickt führen Sie die Lanze! —

(Fortsetzung folgt.)

---

### Bunte Blätter aus des Lehrers Tagebuch.

War's auch nur eine kurze Zeile,  
Vertrieb doch oft die lange Weile.

Das Schulgebet gibt mir immer Gelegenheit, auf die religiöse Entwicklungsstufe meiner Kinder schließen zu können.

Hätte der Lehrer sieben Augen, so würden weniger Kinder strafbar. Gelegenheit macht Diebe.

Heute machte ich Schulbesuch bei meinem Freunde N. Ich fand das Schulhaus ordentlich alt und baufällig. Was hat es wohl schon erlebt? Mehr Methoden als Sommer, oder umgekehrt?

Wer im Erdgeschoß wohnt, braucht mehr Besen, als jene in den ebern Stockwerken; dort ist eine gute Bürste hinlänglich. In der großen

menschlichen Gesellschaft sieht's mit dem Unrat fast eben so aus: in den internen Schichten liegt er gewöhnlich hell am Tage und bedarf eines derben Wisschers; in den höhern Kreisen setzt er sich als Morder und Staub in dunkle Winkel, wohin der unbehülfliche Besen nicht reicht.

Wenn man die Kinder gemeinsam spazieren führt, schauen sie Gottes schöne Welt mit ganz andern Augen an, als wenn sie einzig, planlos in Flur und Feld herumtreiben.

Fast täglich fühle ich das Bedürfniß einer Sammlung von Naturalien, um den Schülern statt weitläufiger Erklärungen und Explikationen die Sache selbst vorsezzen zu können. Ein Kasten mit den bekanntesten Sämtereien, mit Pflanzen und Mineralien einfach ausstaffirt, würde leicht den Nutzen einer zusammengestopfelten Bibliothek aufwiegen. Warum habe ich nicht schon längst zu sammeln angefangen?!

Drei Viertel meiner Schüler sind Katholiken und ein Viertel Protestanten. — Die Mischung der Konfessionen und Charaktere ist derart daß man Etwas aus ihrer Beobachtung lernen kann.

Der Lehrer bildet sich oft ein, sein Geist bedürfe der Zerstreuung, und er beherziget eben nicht, daß schon Biele so emsig zerstreuten, bis ihnen gar Nichts mehr übrig blieb.

Wenn man in der Schule sich schriftdeutscher Sprache bedient, so läuft man häufig Gefahr, Ausdrücke zu gebrauchen, von denen wir erwarten, sie müßten zweifelsohne verstanden werden. Freilich — verstanden werden sie schon, aber häufig nicht in dem Sinne, wie wir sie gebrauchten. — Der sprechende Lehrer gebe seinen Vortrag so schlicht und unverblümmt wie möglich, und hole, was dem Wort an Schwung und poetischem Fluß abgeht, durch Klarheit, Logik und seelenvollen Ausdruck nach.

Die Kiefsfedern sind zwar in Abgang gekommen, doch ist das Gänsegeschlecht noch ordentlich zahlreich —, dafür vermissen wir jetzt in vielen Federn ein Bischchen „Seele“.

Reichthum ist der Sauerteig vieler Menschen; er gibt ihnen „Geschmack“ und — bläht sie auf!

Sobald in einer Schule zu viele Fächer gelehrt werden, ist der Geist des Schülers der Zerfahreneheit ausgesetzt. Diese wird dann am besten endigen, wenn der junge Mensch sich ein Fach zum Lieblingsthema wählt, alle seine Talente darin konzentriert und es zur Basis seines künftigen Lebensberufes macht.

Beim Erdäpfelausgraben wirft man die schlechten Exemplare vor sich und die guten hinter sich. Es wäre bös, wenn man es mit den Beispielen auch so mache.

Nicht leicht kann man mit zwei Häflein den Sinn eines Wortes so sehr entstellen, als wenn man sie auf den ersten Vokal im Worte „achten“ setzt. — Uebrigens braucht man nur Lehrer zu sein, um häufig bemerken zu können, was für frappante Aenderung im Wortsinn die bloße Versehung eines Buchstabens bewirkt.

Ich bin diese Woche oft spaziert. Beim Spazieren dünkt mich, wo man sich Zeit lassen kann, geht's angenehmer bergauf als bergab. Das Zappeln des Blutes und der Muskeln beim Hinuntersteigen hat etwas Unangenehmes; bergan kann man zuweilen innehalten, ausruhen, um sich schauen, ein Blümchen pflücken, und je höher je frischer und leichter die Lust, um so deutlicher das Ziel. — 'S ist im menschlichen Bildungsgang ebenso.

Ein frischgepfropfter Baum treibt im ersten Jahr keine Blüthen, im zweiten keine Frucht und im dritten nicht viel. Einem frisch installirten Schulmeister geht's fast ebenso!

Es ist seltsam, daß die Glocken und die Schalltrichter an musikalischen Blasinstrumenten den Blumengestalten so ähnlich sehen! Hat wohl dieser Umstand den geistreichen Alban Stolz auf die Vermuthung geführt, die Pflanzen möchten in einem früheren, bessern Zeitalter auch getönt haben?

Wenn wir Kinder stelzen sehen, so entschuldigen wir sie und denken: sie möchten auch gerne groß sein! — Sehen wir aber große Leute auf Stelzen, dann möchten wir mitleidig ausrufen: die Thoren bedenken nicht, wie klein ihre falsche Größe aus der Höh' herab erscheint!

Ein Lehrer, der sich mit seiner Gemeinde überworfen, gleicht einer Fliege im Tintenfaß: unter seinen Füßen fehlt ihm der feste Boden, — wo er sich hinwendet, putscht er an; ihm steht kein anderer Ausweg offen, als der nach Oben, — den findet aber nicht Feder.

„Gescheidte Leute sind das beste Konversationslexikon!“ sagt Goethe. Drum glücklich der Lehrer, der, wenn ihm die ökonomischen Verhältnisse nicht erlauben, gediegene Bücher anzuschaffen, entweder tüchtige Kollegen oder einen schulfreundlichen Pfarrer an der Seite hat. In Gesellschaft gebildeter Männer wird schwerlich ein anderes, als geistreiches Gespräch geführt, und wenn's dann auch nicht gerade in unser Fach einschlägt, so

fällt doch gelegentlich ein Körnlein ab, das unsrer näheren Aufmerksamkeit würdig ist.

Die Tage, welche ich im Schulzimmer verlebe, dünken mich immer ein ordentliches Stück kürzer, als andere. Selten gelingt's mir, alles das zu behandeln, was ich mir am Morgen als Pensum für den ganzen Tag vorgenommen hatte. — Es ist eben Menschenschwäche, daß sie so gerne mehr versprechen, als sie zu halten vermögen.

Wenn's im Lessbüchlein für die Kinder heißt: „Der Lehrer lehrt; die Schüler lernen!“ so möchte ich für mich den Gedanken wenden und sprechen: „Der Lehrer lernt, die Schüler lehren!“

Die Schule gleicht einem Bienenkorb, nur mit dem Unterschiede, daß hier der Honig hinein, dort hinausgetragen wird, — daß hier eine Königin weise und glücklich regiert, während dort oft der durchtriebenste Monarch trotz hölzernem Szepter Ruhe und Ordnung nur kümmerlich aufrecht zu erhalten weiß.

\*\*\*

Nichts kann ein hartes Menschenherz schneller erweichen, als reichliche Thränen einer verlaßnen Waise, in Schmerz vergossen, wenn sie auf einen Rasenhügel niedertropfen.

## Statistische Darstellung der Lehrerbefoldungsverhältnisse der Volksschulen.

(Fortsetzung.)

3. Die Befoldungen im Frühjahr 1849. Die Erscheinung wird immer auffallender, daß die arbeitenden Klassen zu wenig Rücksicht nehmen auf den Stand des Arbeitsmarktes, auf den Werth der Arbeit, sei es in Landwirthschaft, Handwerk oder Industrie. Sie entziehen die Kinder der Schule zu frühe, um sie zum Broderwerb anzuhalten. Dabei wird vergessen: daß nur der gebildete, kennnißreiche Arbeiter Aussicht hat zu vegetiren und hohen Lohn zu verdienen; vergessen, daß man das Geld nirgends besser anlegt, als wenn man es für die Erziehung und Bildung der Jugend verwendet. Diese Erscheinung erklärt uns die That-sache, daß die Landschulen geringer bezahlt sind als Stadtschulen, und daß in Bauerngegenden die Gehalte dürftiger sind als in industriellen. Je niedriger die Arbeit eines Volkes betrieben wird, desto mehr setzt man das Schulwesen hintan.